
Platonischer Ausländer-Hass und die Grenzen der Aufklärung

Bemerkungen zum grassierenden Rassismus

von *Götz Eisenberg*

länderfeindlichen und rechtsextremen Demonstrationen am stärksten? Diesen Montag sollen 15 000 Leute durch Dresden gezogen sein. Die Antwort lautet: Der Ausländerfeind braucht keine Ausländer, um sie zu hassen – wie der Antisemit keinen Juden braucht, um über die Juden Bescheid zu wissen und gegen sie zu sein. In einem Filmbeitrag für die Heute-Show hört man Teilnehmer einer PEGIDA-Demonstration richtigen Wahnsinn in die Mikrofone blubbern: "Der IS kommt zu uns rüber und schneidet uns die Köpfe ab"; "Es dauert nicht mehr lang und unsere Kinder müssen in der Schule eine Burka tragen" und Ähnliches mehr. Imre Kertész spricht in diesem Zusammenhang von „platonischem Judenhass“, der auch dort existiert, wo es praktisch keine Juden mehr gibt. Juden, Zigeuner, Muslime, Kanaken, Homosexuelle und so weiter sind die äußeren Repräsentanten des verfeindeten Teils der eigenen Person. Sie liefern einem diffusen Hass ein imaginäres Objekt. Es ist das Fremde – oder fremd Gewordene - in der eigenen Person, das im Fremden gehasst und verfolgt wird.


„Das Vorurteil“, heißt es bei Max Horkheimer, „ist ein Mittel, um eingepresste Bosheit loszulassen“. Erst ist der Antisemit da, dann erfindet er „den Juden“. In seinem Galeerentagebuch schreibt Kertész: „Zum letzten Mal über meine sogenannte ‚Identität‘: Ich bin einer, den man als Juden verfolgt, aber ich bin kein Jude.“ Kennzeichen rechtsextremer Bewegungen ist, dass sich die Verfolger aufspielen, als wären sie die Verfolgten. Dem kann man nur sehr begrenzt mit aufklärerischen Lobreden auf „unsere ausländischen Mitbürger“ begegnen und auch der vielfach geforderte „Dialog mit den Bürgern“ scheint nicht sonderlich erfolgsversprechend. Wann wäre je ein Wahn einer vernünftigen Argumentation gewichen? Der ständige Verweis auf die Steuern, die die ausländischen Mitbürger zahlen, auf ihren Beitrag zur Sicherung „unseres Rentensystems“, auf den „Fachkräftemangel“, den Zuwanderung beheben könnte, geht ins Leere, weil sie den Ausländerfeind nicht wirklich erreicht und er sie mit einem lässigen „Papierlapapp“ vom Tisch wischt. Außerdem ist der ständige Verweis auf den hart arbeitenden

**Es ist das Fremde – oder fremd
Gewordene - in der eigenen
Person, das im Fremden gehasst
und verfolgt wird**

Ausländer im Sinne Adornos eine „Rancune-Argumentation“: Indem man so spreche, sagte er in seinem Vortrag Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute aus dem Jahr 1962, begeben man sich selber auf die Ebene des Gegners, auf der man stets im Nachteil sei. Weil man selbst glaube, hart arbeiten zu müssen oder es wirklich muss, und weil man im tiefsten wisse, dass harte physische Arbeit heute eigentlich bereits überflüssig ist, denunziere man diejenigen, von denen zu Recht oder Unrecht behauptet werde, sie hätten es leichter. Man dürfe nicht so tun, als wäre „der Schweiß an sich etwas Verdienstliches und etwas Positives“. Was wäre denn, wenn „Ausländer“ im Sinne eines ökonomischen Effizienz-Begriffs nutzlos wären? Dürfte man sie dann umbringen?

**Was wäre denn, wenn „Ausländer“
im Sinne eines ökonomischen
Effizienz-Begriffs nutzlos wären?**

Noch eine kurze Anmerkung zu den Empörungsbekundungen gerade der Politiker, die durch ihr fortwährendes Gerede von „Zuwanderungsbegrenzung“ und „Wirtschaftsflüchtlingen“ den Boden bereitet haben, aus dem nun unter anderem Phänomene wie PEGIDA herauswachsen. Es gilt immer noch, was Bodo Morshäuser Anfang der 1990er Jahre anlässlich der damaligen Pogrome geschrieben hat: „Wenn der Schlips vor Scheinwerfern ‚Ausländerbegrenzung‘ fordert, löst der Stiefel sie in der Dunkelheit ein. Dass aus Wörtern Taten geworden sind, will der Schlips danach nicht mit sich selbst in Zusammenhang gebracht wissen.“

Die Aufmärsche sind zum Fürchten und unsere, der Linken, Lage ist schwierig. Im Sinne Horkheimers wird es nur eine langfristige Lösung für das Problem des Rassismus und des Ausländerhasses geben. Solange den Menschen mehr Verzichtleistungen und Triebeinschränkungen auferlegt werden, als sie ohne Beschädigung ertragen können, werden ihnen im sozialen Vorurteil auch gleich jene Ersatzobjekte markiert, auf die sie ihre akkumulierte Feindseligkeit verschieben und an denen sie sich für Enttäuschungen rächen können. Wir müssten die gesellschaftlichen Verhältnisse so einrichten, dass den Menschen in der Erziehung und durch ihre Lebensumstände weniger Bosheit eingepresst wird. Dann würden sie keine Sündenböcke mehr benötigen, auf die sie ihre Misere verschieben können. 

**... dann würden die Menschen keine
Sündenböcke mehr benötigen**

Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rund-

schau“. In jüngster Zeit schreibt er für die "NachDenkSeiten".

Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Im Januar 2015 erscheint im Verlag Brandes & Apsel Eisenbergs neues Buch Zwischen Amok und Alzheimer. Zur Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus.

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

Alle Texte von Götz Eisenberg im Magazin Auswege:

www.magazin-auswege.de/tag/eisenberg

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com